

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 185 (2019)

Heft: 10

Artikel: Eine gestärkte europäische Sicherheits- und Verteidigungsindustrie

Autor: Varonier, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gestärkte europäische Sicherheits- und Verteidigungsindustrie

Mit dem vor kurzem lancierten Europäischen Verteidigungsfonds wird die Europäische Union zu einem globalen Akteur im Bereich der Forschung und Entwicklung im Verteidigungsbereich. Der Fonds soll dem Erhalt des technologischen Vorsprungs Europas in einer durch politische Instabilität sowie raschen technologischen Wandel geprägten Zeit sicherstellen.

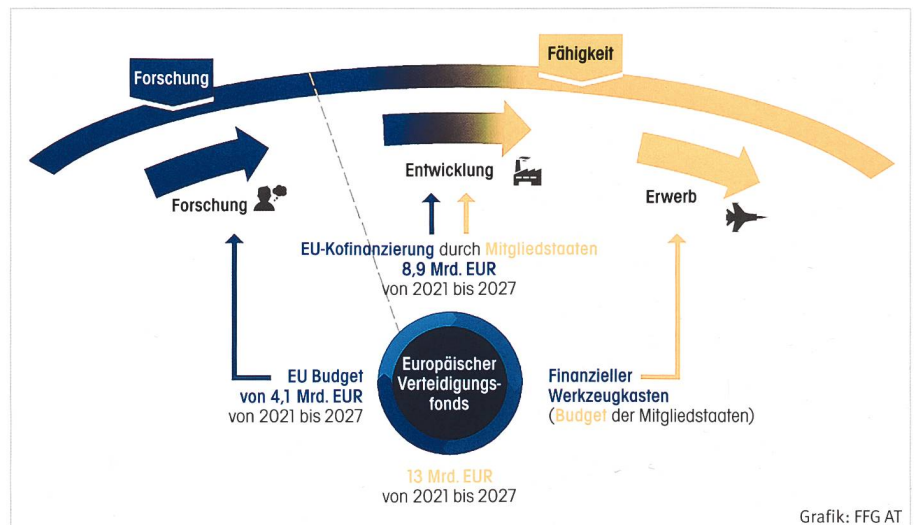
Stefan Varonier

Die Europäische Union hat zeitgleich mit dem Europäischen Verteidigungsfonds (EVF) weitere Initiativen hinsichtlich Sicherheit und Verteidigung auf den Weg gebracht (z.B. PESCO, siehe separaten Artikel in dieser Nummer). Diese zielen nicht nur auf eine engere und stärkere Kooperation zwischen ihren Mitgliedern ab, sondern auch auf mehr Effizienz mit Blick auf die Verteidigungsausgaben: Die Europäische Kommission setzt sich insbesondere für eine Koordinierung und Ausweitung der nationalen Bestrebungen hinsichtlich Forschung und Entwicklung im Verteidigungsbereich ein. Diese Bemühungen werden durch den EVF unterstützt, für den im nächsten EU-Budget 13 Milliarden Euro vorgesehen sind, sowie durch schon existierende Förderprogramme unter anderem in den Bereichen Cyber, Innovation und industrielle Fähigkeiten. Mit dem EVF werden konkret EU-Finanzhilfen für Kooperationsprojekte bereitgestellt, die sich mit neuen Herausforderungen beschäftigen und technologische Lücken schliessen.

Von Forschung bis Prototyp

Der Fonds unterstützt durch Experten der Kommission identifizierte wettbewerbsfähige Kooperationsprojekte im Bereich Verteidigung über den ganzen Zyklus von Forschung und Entwicklung hinweg, um grössere Wirkung zu erzielen. Die EU finanziert die Gesamtkosten während der Forschungsphase direkt. Nach dieser Phase ergänzt der Fonds die Investitionen der Mitgliedstaaten, indem er bis zu 20% der Kosten für die Prototypentwicklung und bis zu 80% der anschliessenden Zertifizierungs- und Prüf-tätigkeiten finanziert.

Die Phase der Beschaffung wird vom Fonds nicht abgedeckt. Wenn die Mit-



Grafik: FFG AT

Europäischer Verteidigungsfonds.

Ausgangslage Verteidigungsinvestitionen

- Kosten für Verteidigungsgüter (inklusive Entwicklung) steigen schneller als die Verteidigungshaushalte;
- Finanzierung von wichtigen Verteidigungstechnologien ist auch für die grössten Mitgliedstaaten eine Herausforderung;
- Mangelnde Zusammenarbeit zwischen Mitgliedstaaten verursacht Mehrkosten zwischen 25 und 100 Mia. Euro jährlich (Schätzung);
- 80% der Beschaffungsvorgänge und 90% der Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten finden auf nationaler Ebene statt;
- Durch eine gebündelte Beschaffung könnten bis zu 30% der jährlichen Verteidigungsausgaben eingespart werden;
- Die Mitgliedstaaten beginnen, ihre Verteidigungshaushalte aufzustocken; diese Mittel können effizienter verwendet werden.

Quelle: Europäische Kommission, Factsheet (Zusammenstellung ASMZ)

gliedstaaten jedoch beschliessen, eine Fähigkeit gemeinsam zu erwerben, beispielsweise durch die gemeinsame Beschaffung von Hubschraubern, kann die Kommission praktische Unterstützung bieten, indem sie bei der Auswahl effektiver Finanzregelungen hilft, Verträge und Rahmenvereinbarungen anbietet und hinsichtlich der Eigentumsstrukturen berät.

Die ersten Pilotprogramme des Europäischen Verteidigungsfonds sind in Form der *Preparatory Action on Defence Research* (PADR, 90 Millionen Euro) und des *European Defence Industrial Development Programme* (EDIDP, 500 Millionen Euro) bereits implementiert. Diese ergänzen die schon existierenden EU-Förderprogramme für Dual-Use-Anwendungen: Die Initiative *Competitiveness of Small-Medium Enterprises* (COSME), die besonders kleine und mittlere Unternehmen (KMU) unterstützt, das Programm *Erasmus+*, welches hauptsächlich auf industrielle Fähigkeiten ausgelegt ist, der europäische Struktur- und Investitionsfonds (ESI) mit dem Fokusthema *Innovation* und natürlich das renommierte Programm *Horizon 2020*, welches sich mit Forschung und Entwicklung befasst.

Möglichkeiten für die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie

All diese europäischen Initiativen setzen die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie unter Druck, relevant und kompetitiv zu bleiben. Momentan wird diese schon durch strengere Exportregularien und zunehmende externe Konkurrenz herausgefordert. Die EU als geografischer Partner der Schweiz und zugleich grösster Markt investiert nicht nur mehr in die Verteidigungsindustrie, sondern passt auch die Rahmenbedingungen an; in Zukunft wird der bisher vor allem nationale Rüstungsmarkt vermehrt ganzheitlicher Teil des europäischen Binnenmarkts (EWR) sein. Gleichzeitig passen die EU-Mitgliedstaaten ihr Modell zur Gewinnung und Entwicklung von Verteidigungsfähigkeiten an und setzen die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie unter Zugzwang, um Teil dieses einheitlichen Güter- und Dienstleistungsmarktes zu sein.

Das Marktumfeld vom Design über die Beschaffung von Ausrüstung und Dienstleistungen im Sicherheits- und Verteidigungsbereich wird sich in naher Zukunft komplett verändern. Ein Beispiel ist die frühe Strukturierung von Lieferketten für neue Verteidigungssysteme, welche Kompensationsgeschäfte zunehmend überflüssig oder zumindest unattraktiver als bisher macht (siehe auch ASMZ 07/2019, S. 21). Diese frühe Verpflichtung von Industrie und Regierungen bezüglich der Anschaffung geplanter Systeme wird letztlich den Marktzugang beeinflussen. Die veränderten Rahmenbedingungen haben bereits die Aufmerksamkeit von Industrie und Staaten in und ausserhalb der EU geweckt, welche entweder am europäischen Markt beteiligt oder zumindest interessiert sind; dies führte zu Anpassungen der jeweiligen Strategien oder sogar zu staatlichen Interventionen wie beispielsweise durch die US-Regierung in Brüssel betreffend PESCO.

Vorgehen überdenken

Unter diesen veränderten Rahmenbedingungen kann die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie sich in Zukunft nur bedingt auf sich selbst und auf nationale Förderung, insbesondere im Rahmen des Programms zur Sicherstellung der Sicherheitsrelevanten Technologie- und Industriebasis (STIB), verlassen.

Langfristig starke europäische und internationale Partnerschaften sowie unterschiedliche Fähigkeiten und Expertisen werden benötigt, um den nötigen technologischen Level zu erreichen und zu halten. Darüber hinaus muss ein neues Geschäftsmodell in Betracht gezogen werden, welches die Finanzierung von Forschung im Bereich Sicherheit und Verteidigung miteinschliesst.

In diesem höchst volatilen Kontext ist es nur opportun, dass die offizielle Schweiz sowie deren Hauptakteure die Möglichkeit in Betracht ziehen, ihr bisheriges Vorgehen gegenüber dem globalen Sicherheits- und Verteidigungsmarkt zu überdenken. Schon bisher hat die Schweiz mit der EU einen offenen und partizipativen Ansatz und bei ihren vielfältigen Initiativen in den Bereichen Sicherheit, Standardisierung, Zertifizierung und industrielle Kooperation einen offenen und partizipativen Ansatz verfolgt: Beispielsweise ist die Schweiz seit 2017 ein vollständig assoziiertes Mitglied im EU-Programm Horizon 2020, seit 2013 Mitglied im satellitengestützten EU-Navigationsprogramm (GALILEO) und seit 2012 ein assoziierter Partner der European Defence Agency (EDA), was Möglichkeiten für die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie eröffnet. Daher stellt sich die Frage, warum die gleiche Offenheit nicht auch gegenüber anderen Sicherheits- und Verteidigungsinitiativen angelegt wird: Warum wird keine Schweizer Beteiligung am europäischen Innovationsprozess in Aussicht gestellt, was gleichzeitig damit verbundene Erträge sicherstellen würde?

Erstmals finanzielle Unterstützung

Man könnte natürlich anmerken, dass die EU nicht zum ersten Mal Schritte für eine verbesserte Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit und Verteidigung unternimmt. Warum sollte es diesmal erfolgreicher sein und warum sollte die Schweiz sich darauf einlassen? Die Antwort ist einfach: Weil es das erste Mal ist, dass die EU einen Politikwechsel mit einem Budget unterstützt! Unterschiedliche Initiativen nehmen bereits Form an und eine Beteiligung des einheimischen Werkplatzes in europäischen Konsortien, wie beispielsweise bereits heute in den europäischen Raumfahrtprogrammen, wäre von zentraler Bedeutung, um als kompetitiver und relevanter Akteur in der europäischen Si-

Europäischer Verteidigungsfonds

- Durch die Europäische Kommission am 7. Juni 2017 beschlossen;
- Zweck: Nationale Verteidigungsinvestitionen koordinieren, ergänzen und verstärken;
- Zwei Ansatzebenen: Forschung und Entwicklung/Beschaffung;
- Budget 2017–2020: 590 Mio. Euro (Forschung 90 Mio. Euro, Entwicklung/Beschaffung 500 Mio. Euro);
- Grösstes Einzelvorhaben: Entwicklung Eurodrohne;
- Budget 2021–2027: 13 Mia. Euro (Forschung ca. 500 Mio. Euro/Jahr, Entwicklung/Beschaffung ca. 1 Mia. Euro/Jahr).

Quelle: Europäische Kommission, diverse Dokumente (Zusammenstellung ASMZ)

cherheits- und Verteidigungsindustrie zu bestehen.

Dies bedeutet nicht, dass von der Schweiz ein radikaler Wechsel gefordert wird, sondern viel eher eine Anpassung, natürlich unter Rücksichtnahme auf die nationalen Befindlichkeiten und Bedenken und mit einer Anknüpfung an bestehende Praktiken. Die Schweizer Sicherheits- und Verteidigungsindustrie sollte sich daher mehr im Rahmen der schon existierenden europäischen Zusammenarbeitsmöglichkeiten und Förderprogramme engagieren. Zum Beispiel, indem man auch im zukünftigen neuen Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe bleibt oder die Möglichkeiten ausnutzt, welche der Schweizer Industrie in der EDA geboten werden. Zudem gilt es, weitere europäische Programme und mögliche der Schweiz offenstehende EU-Fonds besser auszunutzen und letztlich von neuen Chancen für den Forschungs- und Industriestandort Schweiz auch im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie zu profitieren. ■

Dieser Artikel stellt die persönliche Meinung des Autors dar und keine offizielle Position des VBS/EDA.



Oberstlt
Stefan Varonier
eMPA
Mission der Schweiz bei
der EU (bis 31.08.2019)
3968 Veyras